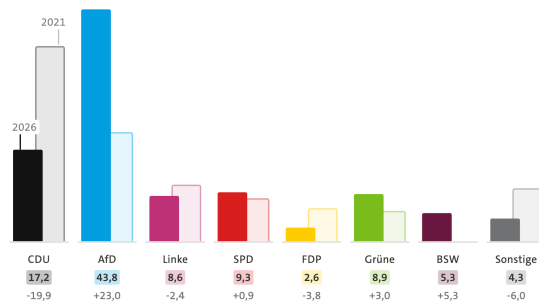


10 Punkte zum AfD-Erfolg in Sachsen-Anhalt

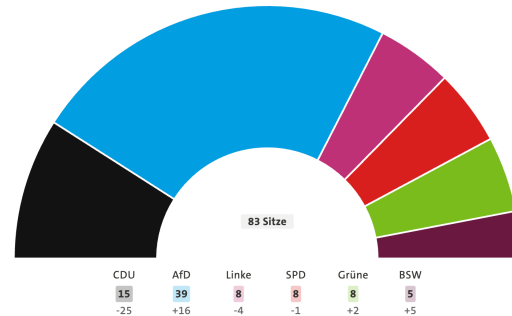
Oder: Warum man entsetzt sein muss, aber nicht gelähmt sein darf

Das Ergebnis der Landtagswahlen vom 6. September 2026 in Sachsen-Anhalt ist mit dem Wahlsieg der gesichert rechtsextremistischen AfD eine Zäsur weit über dieses kleine Bundesland hinaus:

Landtagswahl Sachsen-Anhalt 2026
Vorläufiges Ergebnis



Landtagswahl Sachsen-Anhalt 2026
Sitzverteilung



Der neue Landtag muss spätestens 30 Tage nach der Wahl zusammentreten, also am 6. Oktober. Dann enden die Amtszeiten der Minister und des Regierungschefs. Sie sind aber verpflichtet, die Amtsgeschäfte weiterzuführen, bis die Nachfolger übernehmen. Der Ministerpräsident wird in geheimer Abstimmung gewählt. Eine Frist dafür gibt es nicht. Gewählt ist, wer im ersten Wahlgang die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder erhält. Klappt die Wahl das nicht, so muss innerhalb von sieben Tagen ein weiterer Wahlgang stattfinden. Scheitert die Wahl auch dann, beschließt der Landtag innerhalb von 14 Tagen, ob die Wahlperiode vorzeitig beendet wird. Wird dies nicht beschlossen, findet ein weiterer Wahlgang statt. Dann ist gewählt, wer die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält.

I. Grundsätzliches

1. Als Verfassungspatriot bin ich entsetzt, dass so viele Menschen die rechtsextremistische AfD trotz oder wegen ihres verfassungsfeindlichen Programms und Personals gewählt haben. Fast 60 Prozent haben sich mit AfD, BSW und Linke für Parteien entschieden, die eine andere Republik wollen. Dabei tröstet nicht, dass in Sachsen-Anhalt weniger Menschen wahlberechtigt sind als im Regierungsbezirk Münster.

2. Als Demokrat akzeptiere ich das Ergebnis und sehe den Regierungsauftrag bei der AfD, die mit dem BSW auch einen willigen Koalitionspartner hat. Der CDU wurde klar die Oppositionsrolle zugewiesen. Zugleich haben Ministerpräsident Schulze und sein Kabinett nach der Verfassung von Sachsen-Anhalt so lange geschäftsführend zu arbeiten, bis Nachfolger gewählt sind. Als klarer Wahlverlierer ist der jetzige Ministerpräsident aber keine Zukunftsoption.

3. Als Christdemokrat gelten meine Überzeugungen auch nach einer Wahlniederlage. Eine Zusammenarbeit der CDU mit der AfD kommt nicht in Frage, denn die AfD will genau das Gegenteil von dem, wofür die CDU steht. Die CDU muss durch einen klareren Kurs der Mitte ihr Profil als Alternative zu den politischen Rändern schärfen. Dazu gehört auch mehr Empathie: Wir müssen verdeutlichen, dass uns nicht nur nüchterner Pragmatismus antreibt, sondern auch emotionale Überzeugungskraft zeigen. Man spricht die Menschen nicht mit düsteren Krisenszenarien an, sondern mit freudiger Zuversicht.

II. Auffälligkeiten im Wahlergebnis

4. Die mit 77,8 Prozent erfreulich hohe Wahlbeteiligung (+ 17,5 Prozent) kam in Sachsen-Anhalt fast ausschließlich der AfD zugute. Der bei weitem größte Block ihres Stimmenzuwachses kam mit 170.000 Stimmen aus dem bisherigen Lager der Nicht-Wähler. Das widerlegt die bisherige Erfahrung, dass hohe Wahlbeteiligungen automatisch extreme Parteien schwächen.

- 5. Jeweils die Hälfte der Stimmenzuwächse von SPD und Grünen** kamen von bisherigen CDU-Wählern, die offenbar taktisch wählten, um bei diesen Parteien über die Fünf-Prozent Hürde zu helfen und so eine absolute AfD-Mehrheit zu verhindern.

Der populistische Kubicki-Kurs hat der FDP in Sachsen-Anhalt nicht geholfen, sondern eher geschadet. Dass das BSW in Sachsen-Anhalt die Fünf-Prozent-Hürde in Sachsen-Anhalt überwinden konnte, hat es vor allem bisherigen Wählern von Linker, CDU und bisherigen Nicht-Wählern zu verdanken.

- 6. Die Bundespolitik spielte bei der Wahlentscheidung** in Sachsen-Anhalt eine wichtige Rolle: 59 Prozent der Wähler wollten der Bundesregierung einen Denkkzettel erteilen, bei den bisherigen CDU-Wählern waren es sogar 67 Prozent. Insgesamt waren 87 Prozent der Menschen in Sachsen-Anhalt mit der Bundesregierung unzufrieden, aber zwei Drittel waren auch unzufrieden mit der Landesregierung

III. Lehren aus dem Wahlergebnis ziehen

- 7. Die Unzufriedenheit mit der Bundesregierung** liegt nicht nur an der Person des Kanzlers, sondern hat eine wesentliche Ursache im mangelnden Teamgeist der Koalition und des Kabinetts insgesamt: Das gilt besonders für Bärbel Bas und Katherina Reiche. Kaum ist eine Entscheidung getroffen, distanzieren sie sich davon. Wenn aber diejenigen, die einen Kompromiss geschlossen haben, schon am Tag danach nichts mehr wissen wollen, kann man nicht erwarten, dass die Bürger diesem freudig zustimmen. Dass es auch anders geht, zeigen Minister wie Karin Prien, Nina Warken und Boris Pistorius ebenso wie das geräuschlose Regieren der unterschiedlichen Koalitionen in Bundesländern wie NRW, Hessen, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein oder Rheinland-Pfalz.

- 8. Es ist der falsche Weg, aus der christdemokratischen CDU eine konservative Partei zu machen,** weil so das besondere Profil der CDU als Volkspartei der Mitte verblasst.

Das „C“ der CDU steht für das christliche Menschenbild der Zugewandtheit und Empathie: der Mensch steht im Mittelpunkt und nicht Systeme oder Paragraphen.

Dazu gehört die Pflicht der Volkspartei, sich am Gemeinwohl und nicht an Einzelinteressen zu orientieren. Markenzeichen der CDU ist deshalb die Soziale (!) Marktwirtschaft, die sich von rein marktwirtschaftlichen Modellen der Konservativen und Liberalen unterscheidet. Konservative und liberale Strömungen haben in der CDU ihren Platz, aber es muss immer klar bleiben, dass die Christdemokratie ihr Zentrum ist.

- 9. Die Glaubwürdigkeitskrise der CDU** hat auch damit zu tun, dass nicht alle ihrer Repräsentanten vermitteln, dass sie für ihre Überzeugungen „brennen“ und einen Wertekompass haben, der sie antreibt. Emotionsloser Pragmatismus alleine schafft noch kein Vertrauen. Es geht auch darum, dass die Menschen spüren, dass Politiker persönliche Überzeugungen haben. Dazu gehört die Bereitschaft, auch Ecken und Kanten zu zeigen und Gegenwind auszuhalten. Diese persönliche Glaubwürdigkeit schafft Vertrauen. Das war das Erfolgsrezept von Politikern wie Konrad Adenauer, Willy Brandt und Helmut Kohl.

- 10. Es geht in der Politik nicht nur um das „Was“, sondern auch um das „Wie“**

– gerade in Zeiten des zunehmenden Einflusses „sozialer“ Medien. Wie der „gut gelaunte und fröhliche“ AfD-Siegmund oder die „strahlende“ Linken-Reichinnek mit der Art des Auftretens Wirkung erzielen, ist bemerkenswert. Dem gegenüber merkt man zu vielen christdemokratischen Repräsentanten die „Fröhlichkeit des Herzens“ zu selten an. Sie sollten sich daran erinnern, dass es schon Alten Testament heißt: „Ein Betrüber hat nie einen guten Tag, aber ein guter Mut ist ein tägliches Fest“ (Buch der Sprüche 15,15)

Der AfD-Erfolg in Sachsen-Anhalt ist für Christdemokraten ein Auftrag, noch engagierter für die eigenen Überzeugungen zu arbeiten und noch mehr auf die Menschen zuzugehen. Es gibt viel zu tun.